

Der Traum

Unser nächtlicher Ausnahmezustand in Kultur und Religion

Mit einer mehrtägigen Tagung zum Thema „Traum“ ging die Kooperation zwischen der Katholischen Akademie in Bayern und der Zeitschrift „Welt und Umwelt der Bibel“ in die erste

Runde. Vom 23. bis 26. Oktober 2019 hatten über 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit, sich über unseren nächtlichen Ausnahmezustand aufklären zu lassen. Lesen Sie selbst!

Warum träumen? Eine Einführung

von Dominik Fröhlich

Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Dieser Satz markiert nicht bloß den Beginn der berühmten Nacherzählung der biblischen Josephs-Geschichte bei Thomas Mann, sondern steht auch am Anfang unseres Nachdenkens über die vielleicht außergewöhnlichste Erfahrung unseres Lebens: den Traum. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass unsere Vorfahren schon immer fasziniert und beunruhigt waren von unserem nächtlichen Ausnahmezustand: mythische Lieder, kryptische Inschriften und erste Briefe – zum Teil über 4000 Jahre alt – bezeugen eine antike Traumkultur, die uns heute noch auf uns selbst verweist. Denn wissen wir denn, warum wir träumen? Und wie können wir eigentlich von unseren Träumen „wissen“, wenn wir beim

Träumen selbst nicht bei Bewusstsein sind?

Nun, zumindest weiß die Forschung heute, dass unsere Hirnaktivität während des REM-Schlafs – der Schlafphase mit der höchsten Traumwahrscheinlichkeit – sich kaum unterscheidet von den Hirnströmen unseres Wachzustands. Manch einer behauptet daher, wir führten des Nachts ein unfreiwilliges Doppelleben. Aber kann das sein? Nein und ja, denn einerseits verarbeiten wir im Traum

„nur“ bisher Gesagtes, Gehörtes und Erspähtes – unsere Geschichte eben, der wir uns durchaus bewusst sind. Auf der anderen Seite aber empfangen wir darin Botschaften, gewinnen Einsichten und sammeln

Erfahrungen, die – was immer sie sonst sein mögen – *neu* für uns sind. Kein Wunder also, dass etwa die Bibel und – daran angelehnt – auch Thomas Mann gerade *die* Szenen der Josephs-Geschichte besonders ausgestalten, die um eine adäquate Traumdeutung bemüht sind. *Dem der Herr*, so heißt es in Psalm 127, *gibt es den Seinen im Schlaf*.

Das klingt fremd für moderne Ohren. Und doch benötigen uns unsere Träume täglich, über diese nachzudenken – oft vergebens zwar, doch gänzlich ohne Widerspruch. Denn dass uns dabei – wie bereits der Volksmund weiß – etwas aufgehen kann (aber nicht muss), zählt zu den Grunderfahrungen unserer Selbsterkenntnis. Es liegt daher nahe, ein angemessenes Verständnis des Traums mit den Mitteln des modernen Kunstbetriebs zu befördern: Ein Theaterstück muss zunächst einmal aufmerksam beäugt und bedacht werden, um Ablauf und Inhalt genau zu verstehen. Dass es uns dabei aber auch „anspricht“, wie wir sagen, dass wir also eine *Erfahrung* mit einem Schauspiel machen, die uns plötzlich mehr darüber wissen lässt, als wir eigentlich wissen können – das steht hingegen *nicht* in unserem Belieben.

So kann letztlich auch unsere großangelegte Tagung zum Traum nicht beweisen, dass uns unsere Träume etwas zu sagen haben. Fest steht aber auch, dass wir nur *dann* zum Adressaten einer (neuen) Botschaft werden können, wenn wir bereit sind, trotz der fehlenden Beweise daran zu glauben, dass unser Hinhören nicht umsonst sein wird. ■

Unsere Träume nötigen uns, über sie nachzudenken, oft vergeblich und ohne irgendeinen Widerspruch.



Dominik Fröhlich, Studienleiter an der Katholischen Akademie in Bayern